

**CC-Zeitlos.de**

**PR-OutBack**

*>> Die vergessenen Abenteuer <<*



**Die andere Seite des Irgendwo**

- Thora\_da\_Zoltral -

# Die andere Seite des Irgendwo

## Vorworte

*Zu diesem Text hatte meine Mutter noch eine Notiz gemacht, dass sie wohl an eine Fortsetzung gedacht hat. Ich habe jedoch noch nichts gefunden, was darauf hindeutet. Entsprechende Ansätze dazu sind vorhanden und taucht etwas in den vielen hinterlassenen Fragmenten noch auf, wird das sicherlich gut vom Team CC-Zeitlos.de aufbereitet werden.*

*- Lisa F. -*

*Kurz vor ihrem Tod ließ mir Thora-da-Zoltral aus dem PR-Forum diese Story zukommen. Es war erst die zweite, die ich von ihr zu Gesicht bekam. Und auch diese hat großes Potential bei ihr erkennen lassen. Was ihr wichtig war, starke Frauengeschichten im Perryversum zu erzählen, dem wird sie mit diesem Text nur allzu gerecht.*

*- Hans Herrmann -*

## 1.

Ich hatte mir zum Ziel gesetzt, mir einen der Unsterblichen zu angeln. Ein hochtrabendes Ziel, fürwahr. Aber mit nichts Geringerem würde ich mich zufrieden geben.

Ganz oben auf meiner Liste stand – natürlich – Perry Rhodan, der stattliche Großadministrator des Solaren Imperiums. Er sah süß aus, wenn er lächelte. Und er sah nachdenklich aus, wenn er seine Narbe am rechten Nasenflügel rieb. Ich mag dies an ihm sehr. Schwärmerei? Mitnichten. Für mich war das vollkommener Ernst.

So schlich ich mich von Veranstaltung zu Veranstaltung, auf der Perry seine Anwesenheit angekündigt hatte. Aber richtig nahe kam ich ihm nie, denn er war ständig von anderen Promis umgeben oder von Damen der höheren Gesellschaft. Irgendwelche Bodyguards sah ich nicht, aber die hätte ich mit Leichtigkeit becirt. Schließlich hat man als Frau schlagkräftige Waffen.

Endlich sah ich eines lauen Sommerabends 2329 meine Chance gekommen. Ich war meinem angeschwärmten Schatz schon ganz nahe, als er zu einer Rede anhub und ankündigte, Ende September Mory Abro heiraten zu wollen. Für mich stürzte eine Welt zusammen und wie benommen verließ ich die Veranstaltung.

## 2.

Ich war in den Monaten danach nicht untätig, nachdem ich meinen Kummer überwunden hatte. Der nächste auf meiner Liste war Tiff. Er sah Perry nicht unähnlich, weshalb er die Nummer 2 auf meiner Liste war. Wie schon bei Perry, versuchte ich, die Veranstaltungen aufzusuchen, bei denen Tiff zugegen sein wollte, um an ihn heranzukommen.

Auch hier das gleiche Problem, er war ständig von ach so wichtigen Leuten umgeben, so dass kein Herankommen an ihn möglich war.

Irgendwann musste ich dann mal das stille Örtchen aufsuchen und als ich es wieder verließ, wer verließ es da ebenfalls? Nur eine Tür weiter? Er! Mir blieb fast das Herz stehen. Ich starrte ihn nur an, was er wohl amüsiert feststellte, denn er rief mir zu: „Hallo, alles in Ordnung, junge Dame?“

Zuerst bekam ich keinen Laut heraus, dann ein krächziges: „Ja, ... alles in Ordnung!“

Mann, kam ich mir blöd vor. Was besseres ist mir nicht eingefallen. Lächelnd ging er dann des Wegs. Und ich blieb stehen, wie der sprichwörtlich begossene Pudel.

Sollte ich noch einen Anlauf nehmen? Ja? Nein? Ich wusste es nicht. An diesem Abend jedenfalls hatte ich den Mut nicht mehr dazu.

Tage später war es dann soweit, die nächste Veranstaltung mit Tiff stand in meinem Orga-Planer. Dieses Mal nahm ich mir vor, schnurstracks auf ihn zuzugehen, ohne viel zu überlegen und ihn um ein Autogramm zu bitten. Gesagt, getan. Dies kam wohl nicht so oft vor, denn er schaute überrascht auf. Für Rockstars gehörte das zum Alltag, für einen Zellaktivatorträger wohl eher nicht.

„Kenne ich Sie?“, fragte er mich, während der Stift über die ihm gereichte Schreibfolie mit seiner Kurzbiografie huschte. „Irgendwie kommen Sie mir bekannt vor.“

„Ja, wir sind uns vor ein paar Tagen begegnet. Im ...“

„Stimmt, das war doch vor dem stillen Örtchen, wenn ich mich nicht irre.“ Schmunzelnd gab er mir Stift und Folie zurück. Strahlend nahm ich beides entgegen und setzte mein bezauberndstes Lächeln auf, das mir gelingen wollte.

„Darf ich dich nach der Veranstaltung noch zu einem Drink einladen?“

Tiff zog beide Augenbrauen überrascht hoch und schaute mich interessiert an.

Mein Herz schlug wilde Stakkatos. Was würde er antworten? Ich war noch ganz perplex ob meines übermütigen Vorstoßes. Mir erging es wohl nicht alleine so, denn auch er brauchte etwas, bis die Antwort kam.

„Heute habe ich schon etwas vor, aber wie sieht es übermorgen Abend aus? Sagen wir



19 Uhr Standardortszeit im PYRAMIDS OF KAHALO?“

„Perfekt!“

„Gut, dann bis übermorgen!“

Noch immer pochte mein Herz einen rasanten Tango. Ich fasste es nicht, er hat zugesagt. Er, Tiff!

Ewig lange Minuten schienen zu verstreichen, bis endlich wieder Bewegung in meine Glieder kam und ich wie benebelt eine Sitzgelegenheit suchte. Er hat es getan. Übermorgen werde ich ihn treffen und dann ... ja, dann wollte ich ihm klarmachen, dass ich eine Beziehung mit ihm eingehen wollte. Puh, da stand mir noch ein hartes Stück Arbeit bevor.

### 3.

Freitag Abend, fünf vor sieben im Eingangsbereich des PYRAMIDS OF KAHALO, derzeit angesagte Location in Terrania. Hier gab es alles, was das Herz des Freizeitsüßers beehrte. Angefangen von galaktischen Spezialitäten-Restaurants, über verschiedene Cocktailbars, Trivid-Kinos, Tanztempel, Fitness-Bereiche, lauschige Stelldichein-Plätzchen und dergleichen mehr.

Ich war gespannt, ob und wann er kommt und wohin es uns verschlagen würde. Pünktlich wie die Kirchenmaus stand er plötzlich vor mir und begrüßte galant. Gemeinsam gingen wir in die zentrale Halle, von der aus uns alle Möglichkeiten offen standen. Er deutete auf eine nahe liegende Bar, die exklusive Cocktails von Plophos anpries. Ich schüttelte den Kopf. Nö, gegen Plophos, da habe ich was, und schleppte ihn zur nächsten Bar, die breiter und intergalaktisch aufgestellt war.

Schulterzuckend ließ er sich entführen und ergab sich in sein Schicksal.

Wir setzten uns unweit des Eingangsbereichs auf gemütliche Barhocker, die um eine Säule gruppiert waren. Der Servo-Roboter kam auch sofort herangeeilt und wollte die Bestellung aufnehmen. Wir scheuchten ihn jedoch zunächst hinfort, da wir gemütlich die Karte studieren wollten.

Ich entschied mich schließlich für einen Gigaculpo, ein ferronischer Longdrink, der hauptsächlich aus Culpo-Früchten des Planeten gewonnen wurde und orange-gelb phosphorisierte. Tiff bestellte ein Flammendes Meer, was für Sekt mit einem tiefblauen scharfen Likör stand. Geschäftig brachte uns der Servo-Rob die frisch angerichteten Drinks und machte uns klar, dass er stets zu Diensten bereit sei. Wir scheuchten ihn wieder

freundlich, aber bestimmt, hinweg.

„Nun, was willst du von mir?“, kam Tiff gerade heraus und beim Du von mir bleibend gleich zur Sache.

Ich schaute ihm tief in die Augen, die mich freundlich anblickten. Und bekam kein Wort heraus. Wieder mal. Ich schluckte kräftig und dann schlürfte ich an meinem Cocktail. Ich wusste es. Was wollte ich ihm sagen? Und wie? Ich fasste allen Mut zusammen und würgte ein bescheuertes „Ich ... ich ... ähm ...“ heraus. Ich schloss kurz die Augen, nur ganz leicht entmutigt. Aber Tiff lenkte beruhigend ein.

„Trinken wir erst einmal ein paar Schluck, einverstanden?“

Ich nickte und konnte plötzlich wieder strahlen. „Ja, das wäre prima!“

Minutenlang saßen wir so schweigend gegenüber und blickten uns an. Unvermittelt sagte ich zu ihm: „Ich möchte mit dir eine Beziehung!“

Tiff lächelte mich weiterhin an und meinte: „Hast du dir das auch reiflich überlegt? Du kennst mich doch gar nicht.“

„Du bist unsterblich, über dich gibt es viel zu lesen und viele Dokumentarfilme.“

„Aber dadurch kennst du mich als Mensch doch noch gar nicht.“

„Ich denke schon. Da gibt es kaum noch Geheimnisse, die man über dich nicht weiß.“

„Ach ja? Und weshalb möchtest du überhaupt eine Beziehung mit mir?“ Feixend setzte er noch hinterher: „Werde auch **ich** gefragt, ob **ich** will?“

„Du bist unsterblich und hast schon viel erlebt, das fasziniert mich. Ich mag deine Art, wie du dich gibst, wie du für die Menschheit einsteht und kämpfst, überhaupt alles an dir. Und natürlich wirst du auch gefragt. Willst du?“

„Du magst mich. Aber reicht das, um ein gemeinsames Leben zu führen? Ich denke, da sollte schon mehr sein, als nur ein Mögen. Außerdem werde ich in zweihundert Jahren noch leben und werde dann miterleben, wie du alterst und du wirst sehen, dass ich so jung bleibe, wie ich derzeit bin. Das ist für uns beide dann nicht so arg angenehm. Hast du dir das auch schon mal überlegt? Und aus diesem Grund kann und werde ich deinem Wunsch nicht entsprechen.“

Geschockt nahm ich zur Kenntnis, dass er Recht hatte mit seinen Argumenten. Trotzdem sagte ich ihm frei heraus: „Du magst mich nicht, stimmt's?“

„Nein, damit hat das nichts zu tun. Ich finde dich nett und sympathisch und wäre ich ein normaler Sterblicher, dann hätte mich dein Angebot geehrt und ich hätte es in Erwägung gezogen. Aber ich bin kein normaler Sterblicher. Und glaube mir, das ist manchmal eine schwere Bürde.“

Traurig schaute ich ihn an. Ich verkniff mir nur mit Mühe die Tränen, aber ich schaffte das. Minutenlang schwiegen wir uns an, dann fragte ich ihn: „Gehen wir anschließend noch ins Trivid-Kino? Es läuft unter anderem 'SOS aus dem Weltall', ein uralter Streifen aus einem Parallel-Universum.“

„Gute Idee, ich habe heute sowieso nichts mehr vor!“

So gingen sie schließlich ins Kino und ließen sich berieseln. Danach verabschiedeten sie sich mit einem Küsschen und versprachen sich, Freunde und in Kontakt zu bleiben.

#### 4.

Ich verspürte danach erst mal keine Lust mehr, mich auf die Jagd nach einem Unsterblichen zu machen, denn die Worte Tiffors hatten mir zu denken gegeben. Ich nahm die Liste der Unsterblichen zur Hand. Und wie es das Schicksal so will, sah ich zufällig auf ein paar Namen, die für mich aus irgendwelchen Gründen sowieso nicht in Frage gekommen wären: Gucky, Adams, Mercant ...

Verbittert feuerte ich die Liste in die nächste Ecke. *Aus der Traum*, dachte ich nur noch. Ich wollte nichts mehr von diesem Thema hören und sehen. Aus! Schluss!

Der Alltag kehrte bei mir ein und ich ging meinem Beruf intensiv nach und gestaltete meine Freizeit exzessiv, um auf andere Gedanken zu kommen. Das gelang mir auch und schon bald ging ich eine Beziehung zu einem ganz normalen Mann ein, der mir für ein paar Jahre ein beschwingtes und erfülltes Leben ermöglichte. Wir bekamen zwei Kinder und unser Leben hätte glücklicher nicht sein können, als mir die Liste wieder in die Hände fiel.

Meine Zweifel waren plötzlich groß, ob ich auf dem richtigen Weg bin, oder ob ich meine jugendlichen Ideale an mich selbst verraten habe ...

Mein Leben geriet jählings aus dem Ruder. Ich musste stark bleiben. Ich habe Familie. Aber was wird aus mir? Was aus meinen Träumen? Meine innere Zerrissenheit wuchs. Ich wollte ausreißen. Ich wollte bleiben.

In meiner Verzweiflung suchte ich wieder Veranstaltungen mit den Unsterblichen auf. Auch wenn ich wusste, dass dies keine gute Idee sei. Und womöglich auch ein ungutes Ende nehmen würde. Aber ich konnte nicht über meinen Schatten springen. Ich musste dorthin. Ich hatte Familie, aber ich musste dorthin ...

Vermutlich aufgrund meiner überstarken Gedankenzerwürfnisse und seiner Fähigkeiten, stand unvermittelt Fellmer Lloyd vor mir und schaute mich betrübt an. Ich riss die Augen



auf und wollte am liebsten davon stürmen, aber er hielt mich sanft zurück.

„Bleib!“, sagte er nur sanft und nahm mich beiseite. Ich schaute ihn verzweifelt an und er erwiderte den Blick auf seltsam vertraute Art.

„Ich habe Gedankenfragmente von dir aufgefangen, aber habe keine Sorge, ich lese deine Gedanken nicht. Sie waren vorhin nur so überstark, so 'laut', dass ich sie einfach wahrnehmen musste.“

Verstehend nickte ich und sagte zu ihm: „Dann weißt du auch, warum ich hier bin?“

„Das nicht, aber ich kann es mir zusammenreimen.“

„Hältst du mich für verrückt?“

„Keineswegs!“

„Dann kann ich auf dein Verständnis hoffen?“

„Ja, das kannst du. Und noch mehr!“ Dabei blickte er mich intensiv an.

Unsere Blicke trafen sich. Und ein Knistern stand im Raum. Keine zwei Minuten später küssten wir uns und zogen uns zurück. Den Ruheraum schlossen wir ab und landeten halb ausgezogen im Bett, auf dem es dann heiß herging ...

## 5.

Die Freundschaft mit Fellmer hielt einige Jahre und die Affäre mit ihm blieb unser Geheimnis. Unsere Treffen, wenn er nicht gerade bei Einsätzen irgendwo in der Milchstraße unterwegs war, wurden allerdings mit den Jahren immer seltener, so dass dies für uns keine Zukunft hatte und ich einsah, dass ich einem Traum nachhing, der mir eigentlich nichts brachte.

Mir schien, dass dies oft bei Träumen so ist. Denn auch andere Träume, sofern sie wahr wurden, verblassten jedesmal viel zu schnell.

So lebte ich ein angenehmes Leben, ohne länger meinem Traum nachzuhängen, mir doch noch einen Unsterblichen unter den Nagel reißen zu müssen. Mit meinem Lebensgefährten führte ich eine On-Off-Beziehung, die bis zu seinem Tod kurz vor den Kriegswirren mit den Meistern der Insel hielt. Ab dieser Zeit machte ich mir dann Gedanken, wie ich meine letzten Jahre gerne verbringen will. Ich kam zu dem Schluss, dass ich mich auf einem einsamen Planeten niederlassen möchte, auf dem ich von all diesen schlimmen Dingen, die in der Welt passierten, nichts mitbekomme.

Favorit wurde ein ehemaliger Kolonisten-Planet, der aufgegeben wurde, weil er nicht ergiebig an Bodenschätzen und großflächigen Anbaugeländen war. Zudem befand er sich

am Rande des Solaren Imperiums in Richtung auf den intergalaktischen Raum. Außer einem riesigen Ozean und einem Dschungelkontinent hatte der Planet nicht viel zu bieten, war also prädestiniert für meinen gewünschten ruhigen und beschaulichen Lebensabend, abseits des weltlichen Trubels. Der Planet wurde von vielen Aussteigern auserkoren, war aber nicht überlaufen. Also gerade richtig für meine Zwecke.

2401 AD ließ ich mich dort nieder und brach hinter mir alle Brücken ab.

## 6.

Schweißgebadet wachte ich auf. Draußen und drinnen war es noch dunkel. Verwirrt blickte ich um mich. Langsam gewöhnten sich meine Augen an die Dunkelheit. Ich sah nichts in meinem Schlafraum, was nicht dorthin gehörte, aber ich wusste plötzlich, ich hatte geträumt. Einen schönen Traum ... einen beängstigend schönen superexquisiten nicht enden wollenden Alptraum ...

Ich war mit Ernst Ellert zusammen. Ernst Ellert? Aber Ernst Ellert starb 2113 AD beim Absturz auf dem Posbiplaneten Frago. Wie konnte das sein? Wie kam ich überhaupt auf diesen Gedanken? Oder besser gesagt, wieso träumte ich dann davon, ich sei mit Ernst zusammen?

Ich stand auf, nahm ein paar Schlucke Wasser und begab mich wieder ins Bett. Unruhig schlief ich ein, nur um im Morgengrauen wie gerädert aufzuwachen und entsetzliche Kopfschmerzen zu haben. Vor meinem geistigen Auge stand Ernst, ganz als ob er leben würde. Ich griff nach ihm ... und durch ihn hindurch. Also doch nur Einbildung ...

Ich verscheuchte die Gedanken und verschwand in der Hygienezelle und brauste mich minutenlang ab. Danach ging es mir besser – wesentlich besser.

Schon in der nächsten Nacht hatte ich das gleiche Erlebnis. Ich war mit Ernst zusammen. Ich war sehr glücklich mit ihm ... Ich schreckte hoch und war mir sofort bewusst: wieder dieser vermaledeite Traum. Sollte das jetzt jede Nacht so weitergehen?

Als mir auch am nächsten Morgen die Kopfschmerzen wieder ihre Aufwartung machten, beschloss ich, mir Rat beim örtlichen Mediker einzuholen. Ich flog mit meinem Gleiter bei ihm vorbei, Termin brauchte man bei ihm keinen, denn er hatte wenig zu tun und beschäftigte sich eher mit seinen privaten Forschungen und Hobbies, als mit Kranken, denn solche gab es kaum.

Er untersuchte mich ausgiebig und schüttelte den Kopf, denn er und seine Medo-Instrumente zeigten ihm an, ich wäre für mein Alter in allerbesten körperlichen Verfassung.



Es blieb lange Zeit ein Rätsel, was diese Träume und Kopfschmerzen bei mir auslöste, bis ich eines Tages mehr durch Zufall herausfand, dass es mir an Bord meiner Raumyacht besser ging, die ich alle paar Wochen inspizierte und gelegentliche Ausflüge zu den Nachbarplaneten durchführte.

Dies teilte ich dem Doc mit und er machte sich Gedanken, was an Bord wohl anders war als auf dem Kolonialplaneten. Den naheliegenden Gedanken, es könne an der Atmosphäre liegen, untersuchte er als erstes, ohne jedoch auf ein Resultat zu stoßen. So durchstöberte er alte Archive, welche die ehemaligen Kolonisten zurückgelassen hatten und stieß alsbald auf einen ähnlichen Fall, welcher sich nach der Besiedlung 2303 AD zugetragen hatte.

Damals passierte das einer jungen Frau von 39 Terrajahren. Da keinerlei Ursachen festgestellt werden konnten, wurde es mit dem Verdacht auf Sexsucht abgetan. Ungewöhnlich bei einer Frau. Aber sie träumte Nachts stets von jungen Männern. Und stets begehrte sie diese bis zur Selbstaufgabe. Morgens wachte sie immer mit üblen Kopfschmerzen auf. Dies legte sich bei ihr erst, als sie längere Aufenthalte in benachbarten Sonnensystemen machte und zog daraufhin mit ihrer Familie weg.

Schlagartig wurde ich mir wieder meines Faibles bewusst, das ich als junge Frau hatte, mir einen Unsterblichen zu angeln. War ich latent sexsüchtig?

Ich sprach mit meinem Doc über diese schon längst ausgestanden geglaubte Phase meines Lebens und er versprach, auch in dieser Richtung nachzuforschen.

## 7.

Ich verbrachte die nächsten Tage und Wochen auf meiner Yacht und stellte eigene Nachforschungen an. Recherchen ganz anderer Art. Hier hatte ich meine Ruhe vor den unangenehmen Auswirkungen der Träume und Kopfschmerzen. Und hier wollte ich etwas mehr über Ernst Ellert herausfinden. Dieser Mutant mit seinen Fähigkeiten als Teletemporierer und Parapoler faszinierte mich. Also durchstöberte ich alte Archive und Datenbanken.

Obwohl Ellert durch seine Zeitreisen auf eine kuriose Art ebenfalls so eine Art Unsterblichkeit erreicht hatte, stand er damals nicht auf meiner Beuteliste, denn er war ja schon seit mehr als 200 Jahren gestorben gewesen. Aber irgendetwas verband mich mit diesem Mutanten, da war ich mir sicher. Nur was?

Bei meinen Ermittlungen stieß ich dann bald auch auf einen Namen in den Ellert-

Dateien, den ich schon von wo anders her kannte. Richtig, Er tauchte in abgewandelter Form bei der Kolonistin auf. Ihr Urgroßvater mütterlicherseits hieß Josefrey Graubauer und ein unehelicher Sohn von Ellert hieß Joseffe Grahbauer. Zufall? Übermittlungsfehler? An Zufälle glaubte ich nicht, also bohrte ich weiter.

Und wer bohrt, der findet. Also wurde auch ich fündig. Immer mehr Gemeinsamkeiten stellten sich heraus. Beide Familien waren demnach miteinander verwandt. Faszinierend! Doch wie hing das nun mit mir zusammen?

Bevor ich weiter in die Materie eindringen konnte, meldete sich der Doc und teilte mir ein Zwischenergebnis mit. Evelyynn Hogerborn, so hieß die Kolonistin, hatte unter der gleichen seltenen Blutkrankheit gelitten wie ich. An und für sich nichts Schlimmes. Mit richtiger Medikamentierung war sie gut im Zaum zu halten. Jedoch in Bezug mit einem Bestandteil der hiesigen Atmosphäre interagierte einer der Botenstoffe in unserem Blut mit diesem und verursachte diese Effekte, die sich ähnlich einem Halluzinogen auswirkten.

Das Ganze hatte also nichts mit meinen jugendlichen Schwärmereien zu tun, sondern waren die logisch erklärbaren Auswirkungen von natürlichen Vorgängen.

Ich forschte trotzdem weiter, denn es ließ mir nun keine Ruhe mehr, welche Zusammenhänge es wohl noch geben mag. Zunächst forschte ich also weiter nach dem Verbleib von Evelyynn Hogerborn und ihrer Familie. So erfuhr ich, dass sie noch Jahre in einem der benachbarten Sonnensysteme gelebt und noch zwei Kinder bekommen hatte. Diese waren gerade mal ein paar Jahre beziehungsweise Wochen alt, als Evelyynn mit ihrem Lebensgefährten auf einem Prospektorenflug, sie waren in diesem Job selbstständig, einen tödlichen Unfall hatten. Es gab keine Verwandten, so wurden die beiden Kinder von Adoptiveltern aufgenommen. Der Junge riss mit 5 Jahren von seinem neuen Zuhause aus und blieb verschollen. Das Mädchen wuchs heran und weil sie zum Zeitpunkt des Todes ihrer Eltern noch keinen Namen hatte, sie war erst 6 Wochen alt, gaben ihr die Adoptiveltern den Namen Nicola.

Mir stockte der Atem und es bildete sich ein Kloß in meinem Mund.

Als ich den Nachnamen der Adoptiveltern las, hatte ich Gewissheit. Hier ging es um mich. Das Mädchen, das war ich. Und ich hieß Nicola Nolkotom. Ich, eine Ur-Ur-Ur-Enkelin des berühmten Ernst Ellert. Wer hätte das gedacht! ...

© 2017 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt (Charaktere und Begriffe des Perryversums)

© 28.08.2016 by Thora\_da\_Zoltral (Text)

© 24.10.2017 by Lisa F. und Hans Herrmann (Text leicht überarbeitet)